

## Besprechungen

**Uwe Neddermeyer: Von der Handschrift zum gedruckten Buch. Schriftlichkeit und Leseinteresse im Mittelalter und in der frühen Neuzeit.** Quantitative und qualitative Aspekte. (Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München, Bd. 61.) Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 1998. XIV, 973 S., Abb., Tab., Diagramme (DM 198,-.)

Immer wieder wurde dem Buchdruck die entscheidende Rolle für die Zäsur zwischen Mittelalter und Neuzeit zugesprochen. Nach Marshall McLuhan und Elizabeth L. Eisenstein hat zuletzt Michael Giesecke die Gutenbergsche Erfindung als Auslöser von europaweiten Standardisierungsprozessen betrachtet. In einer umfangreichen Habilitationsarbeit bemüht sich nun Uwe Neddermeyer um Differenzierung. Ohne die Erfolge einer mechanischen Buchherstellung zu verleugnen, kann er nachweisen, daß sich durch die zunehmende Schriftlichkeit bereits im 12. und 13. Jh. ein grundlegender Wandel vollzogen hat. Besonders der Einbeziehung städtischer Bürgerschichten und der Entstehung kleiner und kleinster privater Bibliotheken spricht N. hierbei eine entscheidende Rolle zu. Zum ersten Mal ist damit der Versuch unternommen worden, sich dem Thema der Schriftlichkeit auf der Basis von erhaltenen Bibliothekskatalogen und Bücherverzeichnissen zu nähern. Den bei einem quantitativen Ansatz sich ergebenden methodischen Problemen wie Verlustraten und Bevölkerungsentwicklung trägt der Autor in einer ausführlichen methodisch-quellenkritischen Erörterung Rechnung.

Die detaillierten Untersuchungen einzelner Regionen, Städte, Bibliotheksträger und Bibliotheken konzentrieren sich auf das Reich, auch wenn versucht wurde, „gesamteuropäische Tendenzen herauszukristallisieren“ (S. 70). Über den geographischen Rahmen gibt eine Karte Auskunft (etwas versteckt zwischen den Abbildungen). Das „gesamte Reich“ ist in vier Bereiche eingeteilt (Norden/Osten; Mitte/Westen; Süden; Schweiz/Österreich). Schlesien und Preußen sind im ersten Bereich, also Norden/Osten enthalten; für Böhmen und Mähren berücksichtigt der Autor nur Prag und Brünn, insgesamt aber zählt diese Region nicht zum Reich, sondern gilt als Sonderfall (S. 271).

Immer wieder zieht N. Vergleiche mit England, Frankreich und Italien, leider jedoch nicht mit Osteuropa, weil hierzu entsprechende Nachschlagewerke fehlen. Die dem komparativen Ansatz geschuldete Breite führt zu kleinen Ungenauigkeiten, so etwa, daß das erste ungarische Buch bei Koberger erschienen sei (S. 402). Tatsächlich wurde es 1532 bei Vietor in Krakau gedruckt. Das Breslauer Missale erhält im Register einen eigenen Eintrag unter „Vratislava“ (S. 78) und nicht unter „Breslau“.

Der Vf. wertet die Bestände von 1367 Bibliotheken aus und erhält dadurch eine Quellenbasis von 25 000 datierten Manuskripten (18 000 aus dem Reich und 7000 aus dem übrigen Europa). Für die mechanische Buchproduktion gibt es zwar mit den Inkunablenverzeichnissen und dem Verzeichnis der Drucke des 16. Jhs. (VD 16) entsprechende Grundlagen, doch sind hier auf Grund der zunehmenden Materialfülle der Arbeit Grenzen gesetzt. Neben nützlichen Grundinformationen über Auflagenhöhe und Buchpreise finden sich auch systematische Bewertungen der einzelnen Bibliotheksträger, so etwa der Bettelorden und der Universitäten, oder des Verhältnisses von lateinischen zu volkssprachlichen Werken. Auch Leseinteresse, Zensur und der Einfluß der Reformation auf die Buchproduktion kommen zur Sprache.

Die Arbeit enthält 140 im Text verstreute Tabellen im ersten Teil, über 40 Seiten Abbildungen, über 100 Seiten Diagramme und nochmals 160 Seiten Tabellen im zweiten Band, 80 Seiten eng bedrucktes Literatur- und Quellenverzeichnis, 20 Seiten Personen- und Ortsregister und 30 Seiten Sachregister. Man möchte über Qualität und Aussagekraft mancher Diagramme mäkeln, sich über manches mühselige Hin- und Herblättern ärgern. Dies schmälert jedoch nicht das Verdienst der Arbeit. Nicht nur Buchspezialisten, sondern jeder, der sich mit dem Epochenwechsel zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit

beschäftigt, wird auf dieses Grundlagenwerk zurückgreifen müssen. Die beeindruckende statistische und graphische Aufarbeitung des Materials ist allerdings nur im „Computerzeitalter“ möglich.

Leipzig

Karen Lambrecht

**Intellectuals and the Articulation of the Nation.** Hrsg. von Ronald Grigor Suny und Michael D. Kennedy. University of Michigan Press. Ann Arbor 1999. 430 S. (\$ 49,50.)

Seitdem die konstruktivistischen Theorien die nationalen Diskurse und darin enthaltene Entwürfe nationaler Identität ins Zentrum der Forschungen zu Nationalismus und moderner Nationsbildung gerückt haben, hat auch die Rolle von Intellektuellen als ihren wichtigsten Produzenten neue Aufmerksamkeit gefunden. Der hier anzuzeigende Sammelband geht in sieben Fallstudien, einem eher theoretischen Beitrag sowie einer längeren theoretischen Einleitung und einer ebensolchen abschließenden Zusammenfassung der Hrsg. dem Verhältnis zwischen Intellektuellen und ihrer Nation nach. Die Fragestellung richtet sich dabei nicht nur auf die Konstruktionsarbeit der Intellektuellen an der nationalen Identität, sondern auch darauf, in welchem Verhältnis die gesellschaftliche Stellung von Intellektuellen und ihre nationale Funktion stehen.

Drei der Beiträge behandeln ostmitteleuropäische Themen. John-Paul Himka geht unter dem Titel „Icarian Flights in Almost All Directions“ den verschiedenen alternativen Identitätsentwürfen nach, die es unter den galizischen Ruthenen gab. Sein Fazit lautet, daß es in erster Linie eine Konsequenz der politischen Konstellationen war, daß die Ruthenen zu Ukrainern geworden sind. Andrzej Walicki skizziert in großen Linien die unterschiedlichen Konzeptionen von Nation, die in der polnischen Geschichte vom Mittelalter bis ins 20. Jh. eine Rolle gespielt haben, und fragt danach, inwieweit es sich um „politische“ oder „ethnische“ Nationsbegriffe handelte. In dem dritten Beitrag zu Ostmitteleuropa untersucht Michael D. Kennedy das Verhältnis von Liberalismus und polnischer nationaler Identität in den Selbstbeschreibungen polnischer Geschäftsleute Mitte der 1990er Jahre. Er stellt fest, daß auch die Praktiker des ökonomischen Liberalismus im Kontext eines nationalen Diskurses agieren, auch wenn sie die Nation weniger als andere thematisieren, da sie ihre Aufgabe darin sehen, Verengungen der polnischen nationalen Identität angesichts der globalen ökonomischen Herausforderungen zu überwinden.

Ebenfalls das östliche Europa betreffen die Beiträge von Katherine Verdery über „Europa“ als Symbol in der rumänischen post-sozialistischen Politik und von Yuri Slezkine über die nationalen Implikationen der linguistischen Theorien von Nikolai Ja. Marr. Erwähnt werden sollte auch der Artikel von Khachig Tololyan über Dichtung und Nationalismus in der armenischen politischen Kultur am Beispiel des Poems *Ter Getzo*.

Insgesamt machen die größtenteils exzellenten Aufsätze des Bandes diesen zu einem wichtigen Beitrag zur Frage nach der Praxis der Intellektuellen bei der Konstruktion nationaler Identität.

Marburg/Lahn

Kai Struve

**Die Rolle der Stadtgemeinden und bürgerlichen Genossenschaften im Hanseraum in der Entwicklung und Vermittlung des gesellschaftlichen und kulturellen Gedankengutes im Spätmittelalter.** Hrsg. von Janusz Tandecki. Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika. Toruń 2000. 148 S.

Dieser Sammelband umfaßt Beiträge, die 1998 auf der zweiten internationalen Tagung zur Geschichte der Hanse in Thorn (Toruń) gehalten worden sind. Einleitend stellt Otto Gerhard Oexle in einem prägnanten Beitrag das begriffliche Instrumentarium sowie den Stand der Forschung für den Bereich der spätmittelalterlichen Stadt vor. Die Stadt war eine „Gruppe von Gruppen“, für die sie die Rahmenbedingungen bot, darunter auch den städtischen Frieden, den ein „solider Untergrund“, eine gesellschaftliche Substruktur begünstigte und der gleichzeitig von letzterer benötigt wurde. Hier entstand eine sich organisierende